



Einen eigenen Geschützmeister hatte die Stadt nicht, denn 1395 wurde Welter der Büttel nach Bissen geschickt, sich nach einem solchen umzusehen; doch erhielt in demselben Jahre ein Mann des Namens Luxemburg 8 Gulden Lohn dafür, daß er das Geschütz und die Armbrüste besorgte. Seit dem Anfang des 15. Jahrhunderts war indessen ein eigener Geschützmeister angestellt, der einen jährlichen Lohn von 12 Gulden erhielt, immerhin viel, da die anderen Beamten der Stadt nur 4—8 Gulden erhielten.

Schießscharten wurden bereits unter Wenzels Regierung allenthalben gebrochen, also etwa 100 Jahre früher als zu Metz, wo dies erst 1473 geschah. 1388 wurden deren gebrochen auf dem Rimpertstürme, 1390 auf dem Thore in dem sog. Beginenreche; 1393 wurden Meister Gleschin in der Bißergasse 16 Gulden, 8 Groschen für 35 Steine bezahlt, die man zu den Schießscharten verwendete; 1395 wurden auf dem Verlorenkoff wiederum Steine zur Anlage von Schießscharten gebrochen. Diese waren wahrscheinlich nur sehr klein, wohl nicht viel größer, als die Mündung der Kanone, denn diese waren, wenigstens zum Teil, in der Mauer befestigt und in dieselbe eingelegt, wie man sich durch den Fund einer derselben in der Nähe von St. Jost überzeugen konnte.

Auch sonst vernachlässigte die Stadt nichts, um sich in guten Verteidigungszustand zu setzen; als im Jahre 1388 der Graf von St. Pol das Land durchzog und auch die Hauptstadt zu bedrohen schien, ließ diese u. a. 1050 Fußeißen verfertigen, eine größere Zahl vom Armbrüsten ausbessern und mit neuen Krampen oder Haken zum Spannen derselben versehen; besonders groß war die Zahl der Pfeile, die bei dieser Gelegenheit angefertigt wurden. So erhielt Peramors für das Schäften von 2000 gewöhnlichen Pfeilen 16 Gulden, für das Schäften von 3000 anderen Pfeilen, die in den Stadtrechnungen als *Genvanespyle* bezeichnet werden, 38 Gulden; außerdem versah er noch 5000 andere Pfeile, die seit längerer Zeit in Heinrich Wolters Haus lagen, mit Federn, wofür er im Ganzen 40 Groschen erhielt. Derselbe Peramors übernahm das Schäften und Federn von 8000 *Genvanespfeilen*, zu 3 schweren Gulden und 38 Groschen das Tausend; Thilgin Paltener der Zimmermann lieferte außerdem 800 *Genvanespfeilen*, anscheinend geschäftet und gefedert, für 8 alte oder 27 Gulden, 2 Groschen. Es war also eine immerhin sehr bedeutende Menge von Pfeilen: 7000 gewöhnliche und 11800 andere. Was indeß unter diesen *Genvanespfeilen* zu verstehen, weiß ich nicht; ob vielleicht dasjenige, was der Franzose unter *vireton* verstand, diejenigen Geschosse, die vermöge ihrer besondern Konstruktion in beständiger Umdrehung auf den Feind zuslogen? Jedenfalls erforderte die Herstellung der letzteren mehr Arbeit als die der gewöhnlichen, der *slechten Pyle*, da Merz und Heinz, der kleine Schmit, sein Geselle, von 2000 Pfeilspitzen dieser Sorte 24 Gulden, $\frac{1}{2}$ Groschen erhielten, Heinz dagegen für 2000 der ersten Art das Doppelte, 44 Gulden, 8 Groschen. Auch die Schäfte müssen verschiedenartig gestaltet gewesen sein, da Peramors für das Tausend der gewöhnlichen Art 2 schwere Gulden oder 6 Gulden, 8 Groschen, für 1000 *Genvanespfeile* dagegen 3 schwere Gulden und 25 Groschen oder 12 Gulden, 7 Groschen